

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Heller, Birgit
Title: "Religionsgeschichte"

Published in: Marienlexikon.
St. Ottilien: EOS-Verlag

Volume: 5
Year: 1993
Pages: 451 – 453
ISBN: 3-88096-895-0

The article is used with permission of [EOS-Verlag](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Religionsgeschichte. 1. Allgemeine Bemerkungen. Die christl. Theol. hat sich stets um eine Unterscheidung zwischen legitimer »Marienverehrung« und unangemessener »Marienanbetung« bemüht. ♀ wird als Heilsgestalt verehrt, nicht als Göttin angebetet. In der religionsgeschichtlichen Perspektive sind es aber v.a. Göttinnen, die Parallelen und Bezüge zu ♀ aufweisen. Nicht zufällig beginnt die MV im Osten. Vieles spricht dafür, daß die in christl. Zeit noch lebendigen Göttinnenkulte des Alten Orients und des östlichen Mittelmeerraums für die Entwicklung des ♀verständnisses den Boden bereitet haben. So herrscht etwa ein breiter Konsens darüber, daß das ägyptische Motiv der Göttin →Isis, die den Horusknaben stillt, die bildliche Darstellung der stillenden GM (→ Galaktotrophousa) zumindest formal beeinflußt hat. Auffälligerweise wird das Dogma von der GM-schaft ♀s in →Ephesos, dem einstigen Kultzentrum der großen Göttin →Artemis Diana, die jungfräuliche und mütterliche Züge harmonisch in sich vereint, verkündet. Viele ♀kirchen stehen an der Stelle antiker Göttinnenheiligtümer (weitere Bezüge zwischen ♀ und den Göttinnen der griech.-röm. Antike →Athene Minerva; →Aphrodite Venus; →Demeter). Im allgemeinen ist aber bei der Behauptung direkter Übertragungen religionsgeschichtlicher Vorbilder auf die ♀verehrung/das ♀bild Vorsicht geboten. Viele Aspekte der Parallelen zu ♀ lassen im jeweiligen rel. Kontext eine ganz spezifische Bedeutung erkennen.

In genereller Hinsicht partizipiert ♀ an der rel. Symbolik des Weiblichen, die religionsgeschichtlich als fundamental gelten muß. Unzählige Funde weiblicher Plastiken aus Wohnstätten, Gräbern und Kultorten der vor- und frühgeschichtlichen Zeit geben Zeugnis von der archaischen rel. Symbolik der Frau. Aus dem breiten Strom der R. werden im folgenden ein paar Stränge vergleichbarer Phänomene ausgewählt und schwerpunktmäßig dargestellt. Als Bezugspunkte des Vergleiches sind v.a. die mariol. Kerndogmen der GM-schaft, immerwährenden Jungfräulichkeit, UE und Aufnahme ♀s in den Himmel mit den unmittelbar dazugehörigen Motiven wie Himmelskönigin und barmherzige →»Schutzmantel-Madonna« im Blick zu behalten.

Lit.: F.Heiler, Die Madonna als rel. Symbol, In: Eranos-Jahrbuch (21934) 263–303. — E.O.James, The Cult of the Mother-Goddess, 1959. — F.Heiler, Die Frau in den Religionen der Menschheit, 1976. — D.Kinsley, The Goddesses' Mirror. Visions of the Divine from East and West, 1989. — C.Olson, The Book of the Goddess, Past and Present, 1990.

2. *Altorientalische Religionen.* Die Fülle des erhaltenen Bild- und Textmaterials macht auf die Bedeutung der Göttinnenverehrung in den alten Kulturen Ägyptens und Vorderasiens aufmerksam. Obwohl die großen altorient. Göttinnen eine spezifische historische Gestalt aufweisen, lassen sie auch gemeinsame Grundzüge erkennen. Als »Gottesmutter« werden zahlreiche ägyptische Göttinnen bezeichnet. In der

Spätzeit hat sich v.a. →Isis als GM schlechthin herausgebildet. Sie ist es auch, die in den letzten vorchristl. Jh.en einen Siegeszug durch das Röm. Reich antritt und an vielen Orten verehrt wird. Die bedeutende altorient. Göttin →Ishtar (die phönizische →Astarte, die auch im biblischen Israel verehrt wurde, hat mit ihr nicht nur den Namen gemeinsam) wird zwar nie mit einem Kind dargestellt, aber dennoch als »Mutter« bezeichnet. Als Personennamen ist z.B. »Ištar-Ummi«, »Ištar ist meine Mutter«, belegt. Das Motiv einer jungfräulichen Muttergöttin ist im Alten Orient bekannt (z.B. wird die sumerische Göttin Baba als »Jungfrau, Mutter Baba« angerufen; Falkenstein/Soden 71. 100. 102), bei den dominanten Göttinnen allerdings kaum ausgeprägt.

Der Name der sumerischen Göttin Inanna bedeutet »Herrin des Himmels«. Für die babylonisch-assyrische Ishtar, die früh mit Inanna gleichgesetzt wurde, ist der Titel »šarrat šamē«, »Königin des Himmels«, überliefert. Inanna/Ishtar ist die Göttin des Morgen- und Abendsterns und wird häufig durch den Stern symbolisiert. Auch Isis steht mit dem Siriusstern in Verbindung und gilt als »Herrin des Himmels«. Wie die ägyptische Himmelsgöttin Nut ist Isis Lebensgeberin und Beschützerin der Lebenden und der Toten. Darstellungen der Göttinnen mit weit ausgebreiteten Flügeln veranschaulichen ihre Rolle als Schutzgöttin. Die sog. Isis-Mysterien zählen zu den populärsten Religionen der hellenistisch-röm. Zeit. Durch die Identifikation mit sämtlichen lokalen Gottheiten der orient. und griech.-röm. Welt wird die »Himmelskönigin« Isis zur Allgöttin (Apuleius).

Die Differenzierung einer Gottheit in lokale Erscheinungsformen mit teilweise spezifischen Funktionen ist ein verbreitetes religionsgeschichtliches Phänomen. Als Parallele zu verschiedenen örtlichen ♀gestalten sind bes. die zahlreichen lokalen Varianten der Ishtar (wie Ishtar von Ninive, von Arbela, von Larsa usw.) erwähnenswert.

Die großen altorient. Göttinnen Inanna/Ishtar und Isis wurden von Frauen und Männern verehrt. Die Geschlechtszugehörigkeit scheint allerdings eine bes. Nähe zwischen Göttin und Frauen zu begründen. Ishtar wird als »Herrin der Frauen« gepriesen; sie ist es, in der das ausgesetzte Mädchen eine Mutter findet (Falkenstein/Soden 235f.). Der Beinamen »Isis puellarum«, »Isis der Mädchen«, die wichtige Rolle von Frauen im Kult und schriftliche Quellen weisen die hellenistisch-röm. Isis als Patronin der Frauen aus (Heyob).

QQ: Apuleius of Madaura, The Isis-Book (Metamorphoses, Book XI), ed. J.G.Griffiths, 1975. — A.Falkenstein und W.v.Soden, Sumerische und akkadische Hymnen und Gebete, 1953.

Lit.: S.K.Heyob, The Cult of Isis among Women in the Graeco-Roman World, 1975. — H.Ringgren, Die Religionen des Alten Orients, 1979. — U.Winter, Frau und Göttin. Exegetische und ikonographische Studien zum weiblichen Gottesbild im Alten Israel und dessen Umwelt, 1983.

3. *Hindu-Religionen.* Neben einer früh entwickelten abstrakten Gottesidee sind die Haupt-

richtungen des Hinduismus (der Name ist als Sammelbegriff, nicht als Bezeichnung für eine einheitliche Religion aufzufassen) zutiefst von einer personalen Gottesvorstellung durchdrungen. Das Erscheinungsbild der Hindu-Religionen wird durch vielfältige lebendige Göttinnen-Traditionen stark geprägt. Die Volksreligion kennt eine zumeist »Mutter« genannte Göttin, die als Zentrum des Dorfes verehrt wird. Sie wird für die Entstehung und für die Beseitigung von Krankheiten gleichermaßen verantwortlich gemacht und gilt als Schutzgotttheit des Dorfes.

Die großen Göttinnen Durgā, Kālī, Laksmī, Rādhā besitzen individuelle Züge. Theol. werden sie als Erscheinungsformen einer einzigen großen Göttin betrachtet und einem männlich personifizierten Gott als seine »śakti« (Kraft) zugeordnet oder aber selbst als Symbol des Absoluten aufgefaßt.

Der Aspekt der Mütterlichkeit läßt eine Göttin 100 oder sogar 1000 mal verehrungswürdiger als die männliche Gottheit, auf die sie bezogen ist, erscheinen (Brown 1974). Die Mütterlichkeit der hinduistischen Göttinnen umspannt die beiden Pole Leben und Tod und drückt sich vorzüglich im Schöpfungswirken und in der gnädigen Hilfe zur endgültigen Befreiung des Menschen aus. Besondere Bedeutung kommt der populären Göttin Kālī zu, deren Bilder v.a. durch Todessymbolik gekennzeichnet sind. Der berühmte Mystiker Rāmakrishna (1836–86) erfuhr sie als liebende Mutter, die ihn aus den Fesseln des Daseins befreit. Rāmakrishna wollte alle Frauen als Manifestationen der göttlichen Mutter betrachten. In herausragender Weise verehrte er aber seine eigene Frau, Sārādā Devī, als Verkörperung der Göttin. Die moderne hinduistische Rāmakrishna-Bewegung sieht in Sārādā Devī, die als »Heilige Mutter« bezeichnet wird, eine Offenbarung der göttlichen Mütterlichkeit. Sie gilt als eine »Hindu Madonna«, da sie als perfekte Ehefrau, Nonne, Mutter und Lehrerin in einem die historische Erfüllung der »Madonna-Idee« verkörpert (Tapasyanada).

Die bedeutende Göttin Durgā vereint in sich mütterlich-gütige und jungfräulich-kriegerische Aspekte. Sie ist die mächtige Schutzgottheit mehrerer Herrschergeschlechter und wird in vielen Hymnen als »kumārī (Mädchen, Jungfrau) und Mutter zugleich um ihren Schutz angerufen. Im Mythos setzt Durgā ihre aggressive Kraft zum Heil von Göttern und Menschen ein, indem sie das personifizierte Böse besiegt. Traditionellerweise wird in Nepal ein mit bestimmten Merkmalen ausgestattetes Mädchen zur Inkarnation der Göttin Durgā erklärt und bis zum Eintritt der Pubertät als Kumārī, die den König und das Land schützt, verehrt.

Viele Hymnen preisen eine der großen hinduistischen Göttinnen oder die große Göttin schlechthin als barmherzige Weltenmutter und kosmische Königin und beschwören ihren Schutz und Beistand (Avalon).

QQ: Tapasyananda, Sri Sarada Devi. The Holy Mother, 1986. — J. Woodroffe (A. Avalon), Hymns to the Goddess and Hymn to Kali, 1982.

Lit.: C. Mackenzie Brown, God as Mother: A Feminine Theology in India. An Historical and Theological Study of the Brahmapurāna, 1974. — Ders., The Triumph of the Goddess. The Canonical Models and Theological Visions of the Devī-Bhāgavata Purāna, 1990. — D. Kinsley, Indische Göttinnen, Weibliche Gottheiten im Hinduismus, 1990.

4. *Buddhismus und Taoismus.* Im Gegensatz zum Theravāda-Buddhismus, dem die Verehrung personaler Gottheiten fremd ist, besitzen transzendente Heilsgestalten und Gottheiten im Mahāyāna-Buddhismus eine große Bedeutung. Charakteristisch für den Mahāyāna-Buddhismus ist das Bodhisattva-Ideal. Unter den transzendenten Bodhisattvas, den Heilsmittlern, deren Hauptziel in der Befreiung aller Lebewesen besteht, nimmt Avalokiteśvara eine überragende Position ein. Der ursprünglich männliche Avalokiteśvara erhielt in Ostasien eine weibliche Identität und wird in China als →Kuan-Yin, in Japan als K(w)annon verehrt. In der Volksfrömmigkeit besitzt diese weibliche Heilsfigur den Stellenwert einer hochverehrten Gottheit und gilt als Inkarnation der Barmherzigkeit, die bes. in ausweglosen Situationen angerufen wird. Darstellungen der Kuan-Yin/K(w)annon mit einem Kind auf dem Arm haben zu der Bezeichnung »Buddhistische Madonna« geführt.

Die rel. Bedeutung des Weiblichen ist auch im chinesischen Taoismus verankert. Als beständiges und einziges Prinzip liegt das Tao den vielfältigen Wesen, die dem Wandel unterworfen sind, zugrunde. Nach dem Tao-tê-ching ist die sichtbare Welt aus einer mütterlichen Macht hervorgegangen; als erster Ursprung ist das Tao die »Mutter der Welt« (Kap. 6; 25; 52). Der Taoismus wird geprägt durch das Gegensatzpaar Yin und Yang, männlich und weiblich. Um zum Tao zurückzukehren, muß der Heilige dem Weiblichen den Vorzug einräumen.

QQ: Laotse, Tao Te King, Das Buch des Alten vom Sinn und Leben, übers. von R. Wilhelm, Neudr. 1978. — Unter dem Lächeln Buddhas. Märchen aus Indien und Japan, übers. von M. v. Borsig, 1988.

Lit.: J. Blofeld, Bodhisattva of Compassion: The Mystical Tradition of Kuan Yin, 1978. — M. Kaltenmark, Lao-tzu und der Taoismus, 1981. — D. Kinsley, The Goddesses' Mirror. Visions of the Divine from East and West, 1989, 25–51.

5. *Islam.* Neben den beiden Gemahlinnen Muhammads und seiner Tochter Fatima wird 𐤀 im Islam als eine der vier besten Frauen, die je gelebt haben, angesehen. Nach dem Koran wird 𐤀 bereits vor ihrer Geburt von ihrer Mutter Gott geweiht (3,35). Es ist die Rede von der göttlichen Erwahlung 𐤀s vor den Frauen der Weltenbewohner (3,42), und ihre Gottergebenheit wird als Beispiel für die Gläubigen hingestellt (66,12). 𐤀 wird als Jungfrau und Mutter Jesu verehrt. Da Jesus in der islamischen Tradition nicht als Sohn Gottes betrachtet wird, gilt sie allerdings nicht als GM.

Die Prophetentochter Fatima wird in der gesamten islamischen Welt verehrt. Sie ist die Ehefrau des 4. Kalifen Ali und Mutter der Pro-

phetenenkel Hasan und Husain. Obwohl ihre historische Rolle eher unbedeutend eingeschätzt wird, entwickelte sich Fatima bes. in der schiitischen Frömmigkeit zur herausragenden weiblichen Gestalt. Wie **FF** trägt Fatima den Titel »al-batûl« (Jungfrau). Aus ihrer Nachkommenschaft soll der von den Schiiten erwartete Messias geboren werden. Fatima gilt als edelstes Frauenideal und wird als »Königin der Frauen des Paradieses« verehrt.

Lit.: J.D. McAuliffe, »Chosen of all Women: Mary and Fâtimah in Qur'anic Exegesis«, In: *Islamochristiana* 7 (1981) 19–28 (Lit.). — *Handwörterbuch des Islam*, 1976, 127–130 (Lit.). — *Islam-Lexikon* 1991, I 245f.; II 491–500. B.Heller